

Apostelfürsten: Petrus und Paulus

„Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen“ – mit diesen Worten (Mt 16, 18) übertrug Jesus nach biblischem Bericht dem Fischer Simon und seinen Nachfolgern die Schlüsselgewalt über die Kirche. Auf der Berufung des Petrus und seinem Wirken als erster Bischof von Rom beruht das Papsttum und damit die einzigartige geschichtliche Bedeutung der Ewigen Stadt auch nach dem Ende des Römischen Reiches – als geistiger Mittelpunkt des Abendlandes bis in unsere Zeit.

Während die Evangelien übereinstimmend von einer hervorgehobenen Stellung des Simon Petrus unter den Jüngern berichten, fehlen gesicherte Nachrichten über sein weiteres Leben. Nach der Überlieferung leitete er später die Gemeinde von Rom. Dies wird freilich nur durch dürftige Notizen angedeutet; doch ist die Petrus-tradition in der Stadt so alt und tief verankert, dass sie kaum bezweifelt werden kann, zumal bisher nur schwache Gegenargumente vorgebracht wurden. Unter Nero erlitt er das Martyrium, nach frommer Überlieferung mit dem Kopf nach unten gekreuzigt, weil er sich dagegen verwahrt hatte, wie sein Herr und Meister zu sterben (29.6.64 n. Chr.?).

Nach frühchristlicher Tradition wurde am selben Tag der „Völkerapostel“ Paulus vor den Toren der Stadt enthauptet. Zunächst ein leidenschaftlicher Gegner der neuen Lehre, wandelte er sich zum ebenso kühnen wie sprachgewaltigen Kündler des christlichen Glaubens. Auf vier Missionsreisen gründete er zahlreiche Gemeinden in Zypern und Kleinasien, Griechenland und Makedonien. In Jerusalem von den Juden vor dem Statthalter angeklagt, appellierte er als römischer Bürger an das kaiserliche Gericht und wurde nach Rom gebracht. Offenbar wurde er dort freigesprochen und wirkte fortan in der Stadt, bis auch er der Neronischen Christenverfolgung zum Opfer fiel. Jude von Geburt, Römer durch das Bürgerrecht, Grieche durch seine Bildung, verkörperte Paulus die Mächte, denen der neue Glaube gegenüberstand. In seinen Briefen begründete er die christliche Theologie; maßgeblich trat er auf dem Apostelkonzil von Jerusalem (49/50 n. Chr.) dafür ein, die zum Christentum bekehrten Heiden von den Verpflichtungen des mosaischen Gesetzes – etwa der Beschneidung – freizustellen. Diese grundlegende Entscheidung ermöglichte erst den Aufstieg der neuen Lehre zu einer weltumspannenden Religion.

Fromme Überlieferung hat zahlreiche Stätten in Rom mit dem Wirken der „Principes Apostolorum“ (Apostelfürsten) verbunden: Der Carcer Mamertinus

am Fuße des Kapitols gilt als Ort ihrer Kerkerhaft, die Kirche S. Pudenziana als Wohnung des Petrus. An der Via Appia gemahnt das Kirchlein Domine, quo vadis an die Legende, der Apostel habe vor der Verfolgung fliehen wollen, sei jedoch durch die Erscheinung Christi zur Rückkehr bewogen worden. S. Pietro in Vincoli bewahrt seine Ketten, S. Pietro in Montorio wird – in Rivalität zum Vatikan – als Stätte der Kreuzigung verehrt. Am Hinrichtungsort des Paulus erhebt sich die gewaltige Basilika S. Paolo fuori le Mura; das Altarziborium der Laterankirche umschließt die Häupter der Apostelfürsten.

Die höchste Verehrung genießt jedoch schon seit frühchristlicher Zeit das Petrusgrab am Mons Vaticanus, über dem sich seit dem 4. Jh. die konstantinische Basilika von Alt-St. Peter, seit der Renaissance der heutige Petersdom erhebt. Die alte Überlieferung wurde unter dem Pontifikat Pius' XII. durch die archäologische Forschung bestätigt: Unter der Confessio entdeckte man eine Ädikula, die seit dem 2. Jh. als Grab des Apostels galt; weitere Spuren deuteten auf eine Verehrung des Ortes bereits in der Zeit Vespasians hin – nur wenige Jahre nach dem Tod des Petrus.

Während die dabei entdeckten, heute als Reliquien verehrten Gebeine aufgrund mehrfacher Umbettung (und zweifelhafter Fundumstände!) nicht als gesichert gelten können, ist die Echtheit der Grabstätte durchaus glaubhaft. Über dem traditionsgeheiligten Ort aber verkündet die gewaltige Kuppel des Petersdomes weithin den Ruhm des Apostels – und zugleich den weltumspannenden Machtanspruch seiner Nachfolger.

Die ersten Flavier: Vespasian und Titus

Mit dem Tod Neros (68 n. Chr.) war das Julisch-Claudische Kaiserhaus erloschen; eine Zeit der Unruhen und Bürgerkriege begann. Wie die Praetorianergarde in Rom, erhoben in eifersüchtiger Rivalität auch die Legionen in den Provinzen ihre Befehlshaber zur Herrscherwürde. Aus den Kämpfen des „Vierkaiserjahres“ (69 n. Chr.) ging T. Flavius Vespasianus (69–79 n. Chr., geb. 9 n. Chr.) siegreich hervor; er begründete eine neue Dynastie, die für ein Vierteljahrhundert Frieden und Stabilität erneuern sollte. Das Herrscherhaus der Flavier nimmt in der römischen Kaisergeschichte eine Schlüsselstellung ein: als erste nichtsenatorische Dynastie nach den altadligen Juliern und Claudiern, die

ihre Herkunft auf die Götter zurückführten, und als letzte Herrscherfamilie, die italischen Boden entsprossen war.

Seinen Aufstieg verdankte Vespasian der militärischen Befähigung; er hatte sich als Statthalter der Provinz Germania Superior sowie in Britannien bewährt und für die Eroberung der Insel Wight sowie andere Erfolge die Triumphalinsignien erlangt (der Triumph selbst war seit dem Ende der Republik dem Kaiser vorbehalten). Bei Hof hatte er sich dagegen das Missfallen Neros zugezogen – wagte er doch, bei dessen musischen Darbietungen zu schlafen. Daher erhielt er den Oberbefehl gegen die rebellischen Juden; diese hatten sich im Vertrauen auf messianische Prophezeiungen gegen die römische Herrschaft erhoben.

Mit methodischer Bedachtsamkeit begann Vespasian den Aufstand niederzuwerfen; eine feindliche Festung nach der anderen fiel in seine Hand. Nach der Eroberung von Galiläa und Judäa schloss er mit seinen Truppen Jerusalem ein (68 n. Chr.).

Hier wurde er in den Wirren nach Neros Tod – bereits fast 60-jährig – von den im Orient stationierten Legionen zum Kaiser ausgerufen (69 n. Chr.). Auch der Statthalter Pannoniens trat auf seine Seite und eroberte in einem kühnen Feldzug Italien. Bereitwillig bestätigte der Senat den neuen Herrscher, der im folgenden Jahr in der Hauptstadt eintraf.

Die Belagerung von Jerusalem führte unterdessen sein Sohn Titus fort; in erbitterten Kämpfen wurde die Stadt eingenommen. Gegen den Befehl des römischen Feldherrn wurde dabei der Herodianische Tempel zerstört; nur wenige Reste blieben von dem herrlichen Bau erhalten, darunter die berühmte Klagenmauer (70 n. Chr.). Im folgenden Jahr sah Rom den Triumph des Kaisers und seines Sohnes über die Juden, auch wenn sich die letzten Kämpfe noch bis zum Fall der Bergfestung Masada hinzogen (73 n. Chr.).

Als Siegesdenkmal entstand – in der Tradition des augusteischen „Friedensaltares“ errichtet – das parkartige Forum Pacis. Dort konnte das Volk die Beute des Krieges – vor allem die silbernen Tempelposaunen und den Siebenarmigen Leuchter – sowie die bedeutende Skulpturensammlung Neros bestaunen; einige Mauern des Friedentempels blieben in der Kirche SS. Cosma e Damiano erhalten. Auf dem Forum Romanum erinnert der Titusbogen an die Eroberung von Jerusalem; die Reliefs zeigen seinen Triumph über die Juden, bei dem auch die Tempelschätze aufgeführt werden.

Symbolhaft für die Regierung Vespasians war die Restaurierung des Kapitolestempels, der den Kämpfen des Vierkaiserjahres zum Opfer gefallen war;

der Kaiser legte selbst Hand an das Werk. Wie der Haupttempel des Reiches, so bedurfte das gesamte Staatswesen einer grundlegenden Erneuerung. Neros verschwenderische Herrschaft hatte die öffentlichen Finanzen zerrüttet. Mit eiserner Sparsamkeit nutzte daher Vespasian jede Möglichkeit, die Staatseinnahmen zu mehren; bekannt ist seine Antwort „(pecunia) non olet“ (Geld stinkt nicht) auf die Kritik des Titus an der Besteuerung des Harns, der von den Lohgerbern verwendet wurde. Das Heer wurde reorganisiert, der Senat von den unwürdigen Elementen gesäubert, die Nero ihren Aufstieg verdankten. Zukunftweisend war die Verleihung des Lateinischen Bürgerrechtes (einer Vorstufe zum vollen römischen Bürgerrecht) an die Bewohner Spaniens – ein bedeutender Schritt auf dem Weg zur allgemeinen Romanisierung des Reiches.

Als Vespasian starb, trat dessen Sohn und Mitregent Titus (79–81 n. Chr., geb. 39 n. Chr.) die Nachfolge an. Seine Regierungszeit war geprägt von Katastrophen – Brand und Pest in Rom sowie dem Untergang von Pompeji und Herculaneum durch den Ausbruch des Vesuvs (79 n. Chr.). Nach nur zweijähriger Herrschaft starb der Kaiser, den man wegen seiner Leutseligkeit und Großzügigkeit die „Liebe und Wonne des Menschengeschlechts“ genannt hatte.

Einer der Höhepunkte im Leben des Titus war zweifellos die Einweihung der bedeutendsten baulichen Stiftung seines Vaters: des großen Amphitheaters, das künftig Zehntausenden das blutige Schauspiel von Tierhetzen und Gladiatorenkämpfen bieten sollte. Der Bau knüpfte symbolträchtig an die Domus Aurea (s. Nero, S. 79 ff.) an, denn er wurde über dem künstlichen See des neronischen Palastes errichtet. Vor der Arena ragte das gewaltige Standbild Neros auf, jetzt freilich in eine Statue des Sonnengottes umgewandelt; 24 Elefanten hatten es an den neuen Standort gezogen. Als „Amphitheatrum Flavium“ sollte der Riesenbau vom Ruhm des neuen Kaiserhauses künden; auch wenn sich im Volk später die Bezeichnung „Kolosseum“ durchsetzte (nicht wegen seiner Größe, sondern nach der riesigen Statue) – noch heute zählt die gewaltige Arena zu den eindrucksvollsten Monumenten der Ewigen Stadt.